

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 73 (1998)

Artikel: Baden im Spiegel seiner Gäste
Autor: Münzel, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baden im Spiegel seiner Gäste

Uli Münzel (Herausgeber)

Bernhard von Clairvaux (1146), Berichtstatter: die Mönche Gerhard und Philipp

Bernhard von Clairvaux (1090–1153), einer der bedeutendsten Heiligen der katholischen Kirche, brachte den Zisterzienserorden zur Blüte. In Zürich rief er am 5. Dezember 1146 zur Teilnahme am Zweiten Kreuzzug auf. Auf der Heimreise setzte er unterhalb Zürichs mit seinen Gefährten, welche die Reisebeschreibung verfassten, auf das linke Limmatufer über und gelangte über den Sattel zwischen Damsau (Neuenhof) und Täfern (Dättwil) nach Birmenstorf, wo er übernachtete und anderntags über die Reuss setzte (dazu Badener Neujahrsblätter 1947, 42–46).

Bibliographie: Itinerar des Hl. Bernhard, herausgegeben von L. Kästle, in: Freiburger Diözesan-Archiv 3 (1868) 295 ff. Aus dem Lateinischen übersetzt von Hans Vöglin.

Der Mönch Gerhard

Sobald wir die Limmat, an welcher jener Ort (Zürich) gelegen ist, eine halbe Meile weiter unten überschritten hatten, erhielten zwei verstümmelte Knaben ihre Hände, ein Stummer seine Redefähigkeit, ein Tauber sein Gehör und ein alter blinder Mann seine Sehkraft in Gegenwart aller zurück.

All dies sahen wir mit an und überprüften wir aufs gewissenhafteste und sorgfältigste, während die Menge, welche den Heiligen des Herrn begleitete, jeder einzelnen Heilung unter Freude und Jubel Beifall bekundete.

Auf eben dieser Reise wurde einer lahmen Frau der aufrechte Gang wiedergegeben; man hatte sie auf den Schultern herangetragen. Der Pater liess sie, nachdem er das Kreuzeszeichen gemacht hatte, sich niedersetzen und forderte sie auf, hin- und herzugehen.

Aber auch ein Tauber erhielt an diesem Tag nahe bei einem kleinen Dorf, das wir durchschritten, in unserer Anwesenheit sein Gehör wieder.

Als wir am Dienstagmorgen von dem Dörflein Birbovermesdorf (Birmenstorf) aufbrachen, sahen wir, bevor wir über den Fluss Rusa (Reuss) gingen, wie unterwegs zwei lahme Frauen aufgerichtet wurden. Der Pater erkannte ohne Zögern die

Richtung, in der jede wohnte, als er sie gehen hiess. Er blieb stehen und hiess beide sich niedersetzen. Sie gingen frei umher und lobten Gott.

Mathias von Neuenburg (1319)

Mathias von Neuenburg (im Breisgau) war Chronist des Hauses Habsburg. Er schildert einen Hoftag in Baden im April 1319. Allerdings geht daraus nicht hervor, ob er persönlich anwesend war.

Bibliographie: Monumenta Germaniae Historica. Neue Serie, Band IV: Die Chronik des Mathias von Neuenburg. Herausgegeben von Adolf Hofmeister. Berlin 1924–1940. Aus dem Lateinischen übersetzt von Hans Vögtlin.

Auch kündigte Herzog Leopold einen Hoftag in Baden auf eigenem Territorium an.

Wer (schon) könnte berichten, welch grosse Menge von Adelligen und (gewöhnlichem) Volk zu diesem Hoftag kam, mit welch grossem (Geld)Aufwand und mit wie vielen Turnierspielen die Festlichkeiten begangen wurden, (und wer schon) könnte erzählen von den Gerüstbauten der Zuschauerplätze, wer von den zwölf Leuchtern sowie von der Länge und Dicke der Kerzen, von denen eine einzige zwölf Männer kaum zu tragen vermochten, und von vielen andern Dingen mehr – wer schon könnte darüber Bericht erstatten?

Damals (bei dieser Gelegenheit) wurde die Schwester der Herzöge von Österreich mit Ludwig dem Ältern von Oettingen (VI.) verheiratet.

Dieser (Ludwig) hatte zuvor aus (der Ehe mit) der Schwester des Grafen von Württemberg einen Sohn und eine Tochter, die Gattin Adolfs des bayrischen Pfalzgrafen bei Rhein.

Auch von ihr (der Habsburgerin) hatte er einen Sohn. Diesen Ludwig, obwohl (nachdem) er (doch) vorher Sekretär (Geheimer Rat) und Diener des (zum König) gewählten Ludwig (von Bayern) gewesen war, verfolgte eben derselbe Ludwig auf genaueste (aufs äusserste).

Pero Tafur (1438)

*Pero Tafur (*1410) war ein spanischer Edelmann, unternahm zahlreiche Reisen, auch in den Nahen Osten. Seine Reise in die Schweiz fällt in das Jahr 1438, als in Basel das Konzil stattfand. Dort vernahm er, dass ein Konzilsteilnehmer, der Kardinal Cervantes von Sankt Peter, also ein Landmann Tafurs, im Zisterzienserkloster «Maristella», das heisst Wettingen, weilte. Er besuchte ihn und benützte die Gelegenheit, eine Pfeilwunde in den Bädern von Baden auszukurieren.*

Bibliographie: Andanzas é viajes de Pero Tafur. Madrid 1874. Deutsch in: Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur 1438–39, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 25 (1926) 45–107. Aus dem Spanischen übersetzt von Karl Stehlin und Rudolf Thommen.

Als ich mich dort aufhielt, vernahm ich, dass der Cardinal von San Pedro in den Alpen zu Baden weile; diesen Ort nennen die Leute das heilige Bad; es ist eine Warmwasserquelle, und etwa eine Meile davon liegt ein ansehnliches Kloster genannt Maristella; dort hielt sich der Cardinal seit sechs Monaten auf, welcher nicht nach Basel hinein wollte, um den Papst Eugenius nicht zu ärgern, und von dort aus besorgte er die Geschäfte unsres Herrn des Königs. Ich besuchte ihn daselbst, und er bereitete mir eine vortreffliche Aufnahme; und da ich, wie ich erzählt habe, eine Wunde von einem bei Troja erhaltenen Pfeilschuss hatte, die während der ununterbrochenen Reise immer schlimmer geworden war, hiess er mich dableiben und liess mich durch seinen Wundarzt pflegen, und in zwanzig Tagen war ich geheilt. Dieser Herr genoss eine grosse Verehrung sowohl bei den Geistlichen als den Weltlichen, und wahrlich, er verdiente sie wohl, denn er war ein hervorragender Mann von hoher Tugend und grosser Ehrbarkeit; die Klosterbrüder schätzten sich glücklich, ihn bei sich zu haben, denn ausser andern Wohlthaten, die er ihnen erwies, liess er ihnen Öfen und andre Einrichtungen zur Bequemlichkeit ihres Hauses machen, welches oben in den Alpen am kältesten Orte von ganz Deutschland liegt. Ich gieng die Bäder zu besehen und traf dort eine Menge Leute, sowohl Kranke als andre, welche mit Wallfahrtsgelübden aus weiter Ferne kamen. Wie ich sah, gilt es dort nicht für unanständig, dass Männer und Weiber bis auf die Haut nackt ins Bad gehen; sie treiben daselbst mancherlei Spiele und halten Trinkgelage nach der Sitte des Landes. Es war dort eine Dame, welche eine Wallfahrt zu Gunsten ihres in der Türkei gefangenen Bruders machte. Ich unterhielt mich oft damit, ihren Mägden Silbermünzen in das Bad zu werfen, und sie mussten untertauchen, um sie mit dem Munde aus dem Grund des Wassers heraufzuholen; man kann sich denken, was sie in die Höhe streckten, wenn sie den Kopf unten hatten. Das Volk daselbst kann durchweg gut singen; bis zu den gemeinen Leuten herab singen sie kunstgemäss dreistimmig wie geübte Künstler. Sobald ich von meinem Pfeilschuss geheilt war, nahm ich Abschied von dem Cardinal und brach nach Basel auf in Begleitung jener Dame, welche ich im Bade angetroffen hatte und welche ich bis in die Stadt Köln, wo ihre Güter lagen, nicht verliess.

Hans von Waltheym (1474)

Hans von Waltheym (ca. 1423–1479) stammte aus Halle, wo er später dem Rat der Stadt angehörte. Seine Pilgerreise fällt in das Jahr 1474. Zwischen dem 5. und 12. April weilte er in Baden, wo er sich etwa vier Wochen lang aufhielt.

Bibliographie: Das Originalmanuskript befindet sich in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel. Die Stelle über Baden veröffentlichte B. Fricker in seiner «Anthologia ex Thermis Badensibus», Aarau 1883. Ferner: Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheym im Jahre 1474, herausgegeben von Friedrich Emil Welti. Bern 1925.

Uff donerstagk in der pfingstwochen das war der donerstag marcelli reyt ich von Czurch ij mile geyn Herczogen-Baden, vnd lag czu herberge in Cordis von stade huse. Und nam mir dorczu usz eyne kammere vor mich vnd minen knecht mit czwen betten. Dorvone gab ich dry wochen und iiij tage czu czinse iiij rinsche gulden.

Uff fritag dornach hub ich an czu badene. Alzo hatte er Hans von Emsz, rittere zu Friborg, in deme Breiskouwe wonhafftigk, eyn rad des hochgebornen fürsten herczogin Albrechtis, erczherzogen in Osterich, vnd er Hans von Bulsshayn, czu Brissig wonhafftig, ouch die vom Steyne Borgkart vnde Heinrich von Heydorff vnd andere eddile lute usz Swaben vnd er Dithelm Storm, thumherre czu Czorch, vnd er Rudolff, er Hans von Emsz cappellan, vnde andere hern vnd gute lute eyn eigen bad. Die nommen mich czu on in ir bad. Do was ich bie on ynne dry Wochen unde iiij tage, unde wart mit on so wohl bekant, das mich ir ilicher mit yme uff syn slosz wolde heim haben.

Er hans von Emsz bad mich zcu huse vnde tad mir vile eren vnd gutes. Und gab mir syne huszfrawe zcu eynem meyenbulen. Die hatte mir ir do die von Flagkenstein, eyns eddilmannes frawe von Friborgk, wan czu Friborg ym Breiskouwe gar ville addils wonet. Und wan man de rad daselbist kusit, so musz man gerade die hilfste vom adil kiesen, vnd die anderen helfste gemeyne burgere. Ouch waren da in deme warmen bade in den andern herbergin graven, hern, rittere vnd knechte vnd vile eddil lute usz Swabin vnd usz anderen landen, vnd dorczu vil schoner frawen, burgere vnd burgerynne von Basil von Kostenicz und von Lyndouwe, die gar kostlich mit yren cleyderen und silbern tringkgefesse do weren. – Uff dienstag nach Trinitatis reit ich geyn Königsfeld etc.

Hans Ulrich Krafft (1573)

Hans Ulrich Krafft (1550–1621), einer vornehmen Patrizierfamilie der Reichsstadt Ulm entsprossen, machte als 23jähriger Mann eine Handelsreise in den Orient und passierte unterwegs die Schweiz: Schaffhausen, Kaiserstuhl, Baden, Aarau usw. In Baden war er am 20. Mai 1573 von morgens acht Uhr bis abends fünf Uhr.

Bibliographie: Aus der Originalhandschrift, herausgegeben von K. D. Haszler. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. LXI, 1861, Seite 7. Abgedruckt von B. Fricker in seiner «Anthologia ex Thermis Badensibus», Aarau 1883.

Den 20. (Mai 1573) Morgens früe machtt Ich mich Widerumb (von Kayserstuel) Auf vnd kam vmb Achtt Uhrn Vormittag gehn Baden In Schweitz In mainung alda die post Zunemen; khundte Aber deren pferdt keins biss erst gögen Abendtt vmb fünf Uhrn bekhomen, Ursach dass dieselbige Alle sind gehn Zurcach vff denselbigen Jarmarcktt Aussgelihen worden.

Demnach mir Aber die weil wolte Zu Lang werden, hab Ich gleich meinen geförzten, so zu fuess gangen vnd das Ross gehn kayserstuel wolte Zu Rückh Reyten, bei mir behalten, vnd gebetten, er sollte mich hinab Ins Bad fürren (weil es so Weytt bekannt, möcht Ichs auch wol sehen). Als wir vmb Zöhen Vhre gehn Mittag gessen vnd hernach zum Bad hinab khomen, hatt es mir so wol gefallen, dass Ich mir vmb ein gemach getrachtt, mein vnd meines mittgeförzten klayder dar Innen Zuverwaren, vnd weil Niemandtten Im Bad gewesen, haben wir vns beede darin begeben; dar Innen Ich mich nitt Allein erlustigett, sondern es Ist mir in meinen glüdern Zum post Reyten auch wol bekhomen. Ehe Anderthalb stund für über giengen, kamen Nach vnd Nach In einer halben stund bey Zway vnd Zwaintzig merertayl Altte Weyber In vnser Bad zu baden. Die hatten Ir freindtlich gesprech mitt vns bayden. Inn dem als Ich sahe, dass kein Andere Weyber zu sitzen bang werden, vnd begab mich samptt meinem geförzten Aus dem bad. Als Ich mich nach meinem schnuptüechlin, mit mir Zunemen, vmbgesehen, hatt selbiges vntter den Weybern eine mir solches gezeitgt, sy wöls seubern vnd hernach Ins gemach hinauff schicken, dan Sy vnd Ire mit badweiber seyen der Hoffnung, sy wöllen damit ein Drunckh verdienen. Ehe Ich meine klayder völlig wider angezogen, khompt mir dass tüechle Sauber truckhen zue; zur Danckhsagung schickt Ich innen ein hültzen Rätch Kantten mit einem trünckh Zapfen, so alda gebreychig, mit vngefer vier Vlmer mass Wein Ins bad; die haben ein solch frölich Jubeliren vnd gesang dar Iber gehabt, dass Meniglich zugeloffen, vmb der Weyber Freud zuerkhundigen, vnd haben mir Alle gluckhliche Wolfartt dar Iber Zu wünschen durch die Badwirdtin mit grossem Danckh antzaigen lassen. Als Ich mich woltt wider nach der Statt Baden vnd alda vff die post begeben, haben Zween fürneme burger, darunder einer des Raths, Zu einem Abendtdrunckh mich beruffen. Als Ich wöllen dafür bitten, Ich muess fortt Reyten, Ist mir gerathen worden, nitt Abzuschlagen; man derfftes mir Zu einem groben Vnverstand Anziehen, sundern sols für ein Ehr halten. Als Ich Zu Innen khomen, habens mich freindlich empfangen vnd Neben Innen vntter ein schönnen braytten grienen Linden gesözt (Herrengarten), haben mir Zway glesslin, Weytters nitt, Zudrunken. Vntter dössen schücktt ein frantzösische Gräuin Iren Diener, stattlich klaydt, Zu mir, begert zuwissen, wo Ich woltt hinraysen; bald ward mir Zur Anttwortt, Ich sollte mich ein kleins gedulden, sy wölle mir ein schreyben an gouernator gehn Lion, ein Anders An Cardinal gehn Auignon mitt geben; als solche förztig, begertts, Ich soltts selbs bey Ir holen. Da wurdt Ich In Ir Bad hinein gefüertt, die sass Im Wasser Aller bloss bis vff den Nabel, mit einer einfachen guldin köttin vnd zwayen Armband, behengt; bey Ir warn Zwen Jung herrn, ein frölin, Aller bloss, dass ölttest möchtt von drey Zöhen Jarn gewest sein; vnd weyl sy kain andern als Ir frantzösische sprach kundt Röden,

gefüel Ir wol, dass Ich Ir kundt Anttwortten, begertte starckh an mich, soltte In Irn Losamentt mein Nachtleger haltten, dass Nahtmal bey Ir Einnemen. Ich Nam aber meinen gebürendt Abschid, die Zwen brieff Zu mir, kam vngevähr vmb fünf Vhrn Abendt wider In die Statt baden. Denselben Abendt Ritt Ich noch bey gutter Zeit postweyss biss gehn Aro, vnd weil gross Reggen wetter Angefallen, musst Ich verharren des Andern tags vmb Zway Uhrn Nach mittnacht.

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1668)

Grimmelshausen lebte von 1622 bis 1676. In seinem der Weltliteratur angehörigen Roman «Der abenteuerliche Simplicissimus» (5. Buch, 3. Kapitel) ist kurz von Baden die Rede. Simplicissimus begibt sich mit seinem Freund «Herzbruder» auf eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln. Von Rottweil aus gelangen sie in die Schweiz, die ihnen nach dem im 30jährigen Krieg verwüsteten Deutschland wie «Brasilia oder China ... wie ein irdisches Paradies» vorkommt. Von Zürich aus kommen sie nach Einsiedeln und dann nach Baden.

Nachdem wir die Reliquien der Heiligen, die Ornat und andere sehenswürdige Sachen des Gotteshauses [Einsiedeln] genugsam beschaut, begaben wir uns nach Baden, alldorten vollends auszuwintern. Ich dingte daselbst eine lustige Stube und Kammer von uns, deren sich sonst, sonderlich Sommerzeit, die Badgäste zu gebrauchen pflegen, welches gemeiniglich reiche Schweizer sein, die mehr hinziehen, sich zu erlustieren und zu prangen, als einiger Gebrechen halber zu baden. So verdiengte ich uns auch zugleich in die Kost und als Herzbruder sahe, dass ich so herrlich angriff, vermahnte er mich zu Gesparsamkeit und erinnerte mich des langen rauhen Winters, den wir noch zu überstehen hätten, massen er nicht getraue, dass mein Geld soweit hinauslangen würde. Ich würde meinen Vorrat, sagt er, auf den Frühling wohl brauchen, wann wir wieder von hinnen wollten; viel Geld sei bald vertan, wann man nur davon und nichts darzu tue. [Aber Simplicissimus hatte genug Geld.] ... Im Frühling montieren wir uns aus meinem Geld wie zwei Cavaliers mit Kleidungen, Pferden, Dienern und Gewehr, gingen durch Konstanz nach Ulm ...